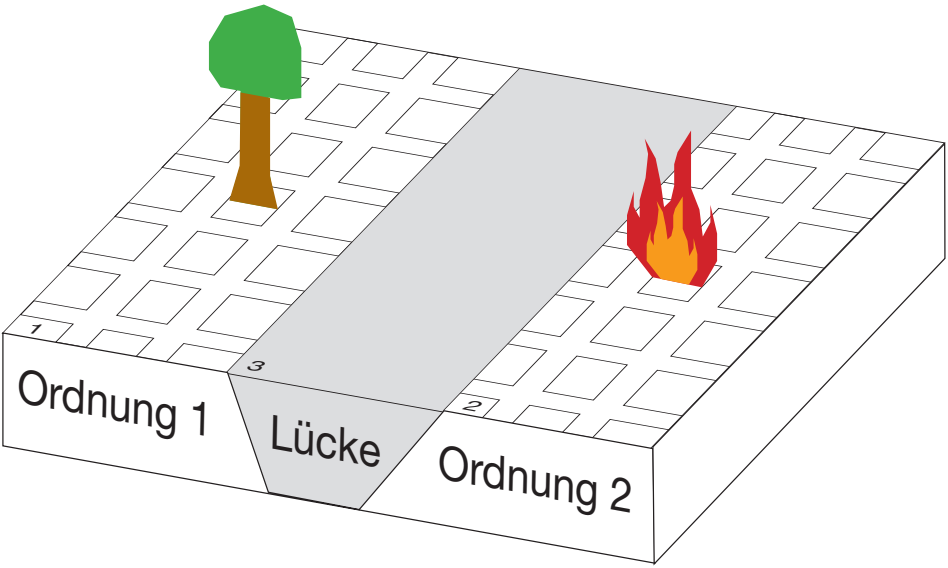
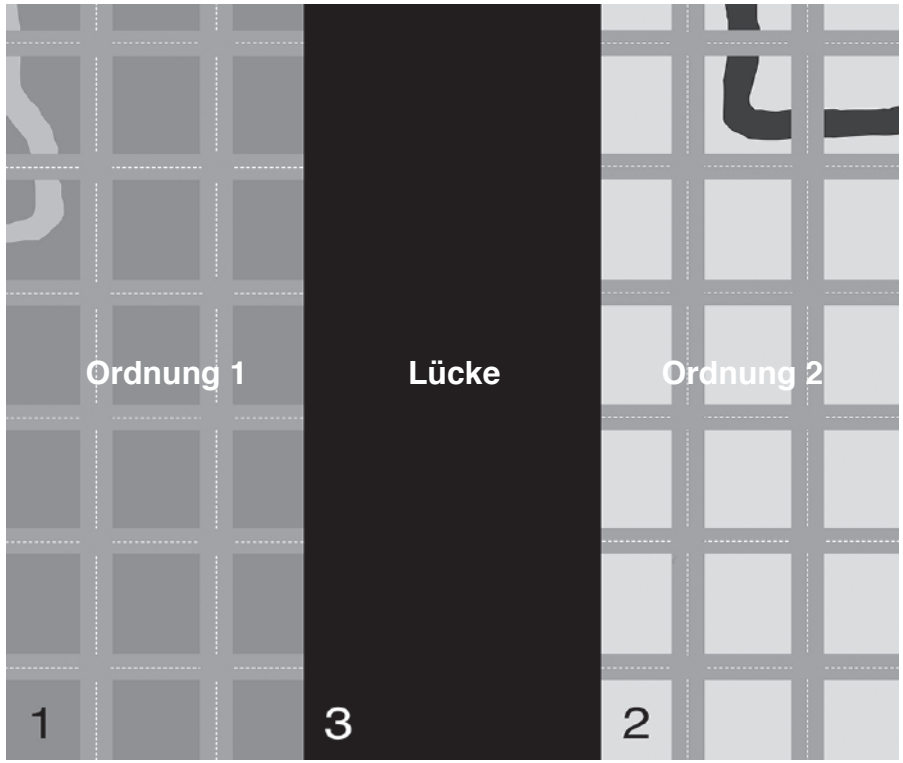

1
3
2
Ordnung 1
Lücke
Ordnung 2

1. Einleitung
2. Ordnung 1.
3. Ordnung 2.
4. Lücke
5. Die Informelle Lücke

1. Einleitung

Es gibt eine ordentliche und eine unordentlich Straßenseite. Der öffentliche Park wird gepflegt oder vernachlässigt. Es wird mit Geld bezahlt, es wird geklaut. Doch der Schandfleck und das Schmuckstück, der Störfaktor und die Anpassung **(Ordnung 1** und **Ordnung 2** oder **O1.** und **O2.)** treffen sich eigentlich heimlich irgendwo und werden zu Komplizen.

Abseits von diesen beiden Typen gibt es noch das, was sich der Messbarkeit und Disziplinierung entzieht. Das, was sich davor in Sicherheit bringt, zum Wort oder Ort zu werden, da seine Motive zu durchlässig sind, als dass sich irgendwelche Vereinnahmungswerkzeuge daran festhalten könnten. Dies ist die **Lücke**.



2. Ordnung 1.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten sich den ersten beiden Modi, **O1.** und **O2.** anzunähern. Bei der Lücke ist es etwas schwieriger aber dafür umso spannender.

O1. ist z.B. äquivalent mit Dingen wie sauber, ordentlich, funktional, sortiert, richtig, geregelt, professionell, usw.
Diese Eigenschaften tauchen wiederum in größeren Konzepten und Systemen auf, welche sich takten und auf irgendeine Art disziplinieren lassen. Z.B. die Arbeitszeit, Logistik, Warenfluktuation, Verkehr, oder auch Toiletten, Spielplätze, Schrebergärten, Beziehungen, Geschmäcker oder Klassen.
Diese Dinge gehören wiederum zu noch größeren Konzepten, welche trotz oder gerade wegen ihrem immateriellen Wesen sozusagen Schlüsselrollen darstellen, die den Zusammenhalt des globalen Norden streng regulieren und garantieren.

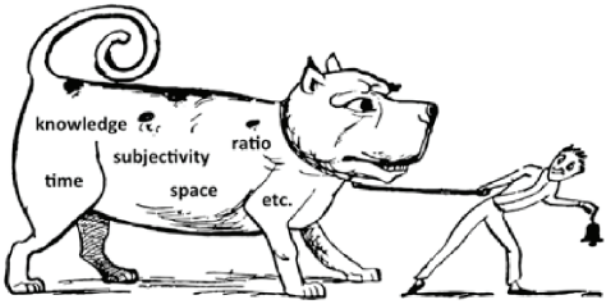
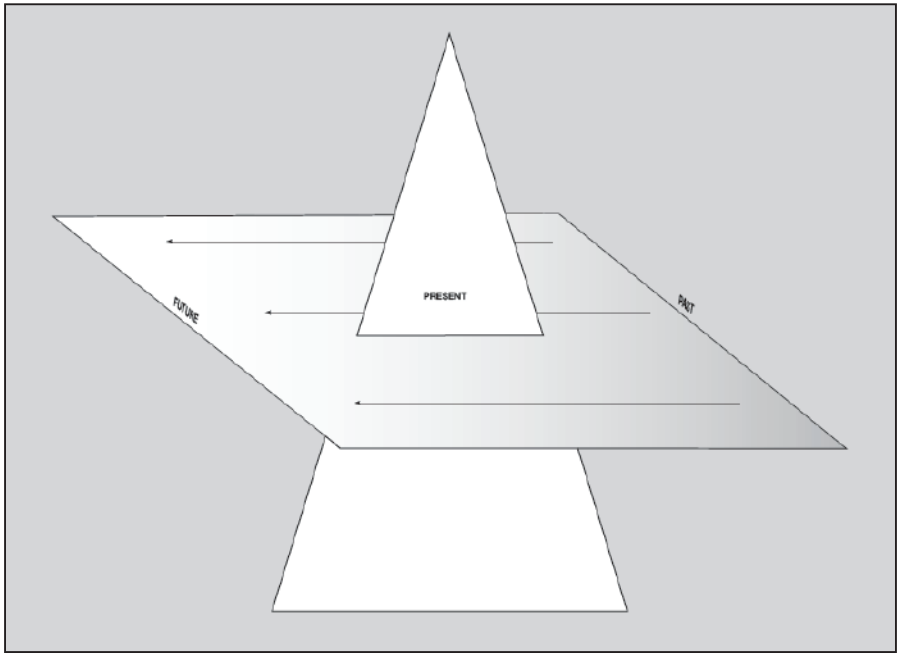


Bild: Edward Lear via Falke Pisano, aus WONDER-WHAT-TIME-IT-IS, 2017

Diese Konzepte scheinen so starr und fixiert, dass sie fast wie natürliche Instanzen wirken. Und das verrückte ist, dass sie nicht nur tatsächlich, sondern auch gedanklich kaum veränderbar bzw. von ihrem festen Ort wegzubewegen sind.

Diese Schlüsselkategorien beziehen eine Vormachtstellung mit fast allumfassender Gültigkeit, was sie zu ziemlich mächtigen Werkzeugen macht. Denn alles was ihnen begegnet, ob Ideen, Kulturen oder Werte, wird so weit zurechtgeformt, dass es vereinnahmbare Formen annehmen kann, um ein Teil von ihnen zu werden.



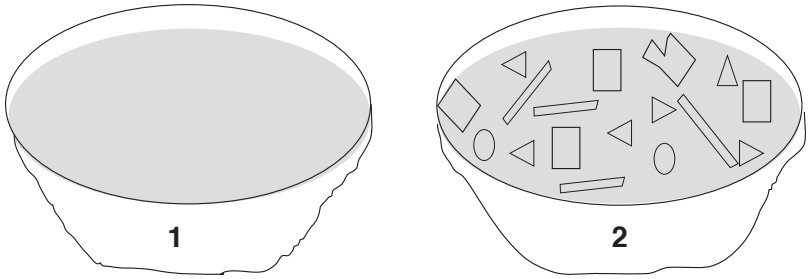
Allgemeingültiges Gefühl wie es abläuft

3. Ordnung 2.

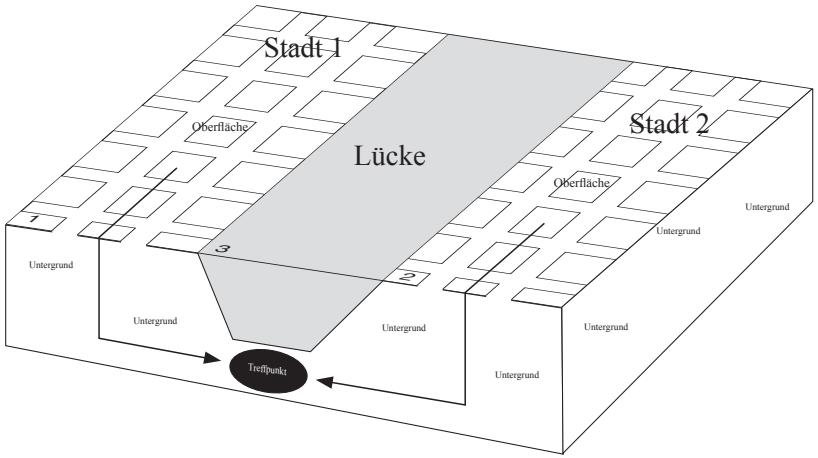
O2. ist dagegen äquivalent mit negativ konnotierten Dingen wie z.B. unsauber, unordentlich, unfunktional, unsortiert, unprofessionell, falsch, ungeregelt, informell, illegal, asozial, verwahrlost, indifferent, infantil usw.

Diese Zuweisungen sind gegenläufige Dynamiken zu **O1.**, finden aber ebenfalls in ihr statt, sind mit ihr verwoben oder entwickeln sich aus ihr heraus und umgekehrt.
Auch hier lässt sich an größere Konzepte und Systeme andocken, welche sich wiederum takten und disziplinieren lassen, sodass ihr Wert oder Potential innerhalb von **O1.** entweder abgeschöpft oder reguliert werden kann.
So unter anderem Schattenwirtschaft, Aussteiger, Katastrophen, Finanzkrisen, Prekariat, Arbeiterklasse, oder Armut. Auf diese Phänomene wird wiederum mit Reguliermechanismen oder Resilienzen in Form von Gefängnissen, Sozialprogrammen oder Katastrophenanleihen reagiert.
Viele dieser Phänomene implizieren gegenläufige Tendenzen gegenüber den Kategorien von **O1.** Unabhängig davon ob diese Dinge zufällig entstehen, bewusst entschieden werden, oder nur Mittel zum Zweck darstellen, sind sie kaum wirksam um eine autonom funktionierende **O2.** zu etablieren. Die Anstrengungen von **O2.** sich der Disziplinierung von **O1.** zu widersetzen läuft meist auf eine Stärkung von **O1.** hinaus, da diese immer Wege findet die Aktivitäten von **O2.** für sich zu vereinnahmen. Stark vereinfacht sind **O1.** und **O2.** also des Öfteren ein **O** und benötigen keine Trennung oder unterschiedlichen Zahlen.

Man kann sagen: Ob püriert oder mit Stückchen, die Suppe bleibt inhaltlich die selbe Suppe.



Oder man kann sagen: Oberflächlich betrachtet gibt es 2 Städte, die augenscheinlich voneinander getrennt sind. Aber sobald man das Erdreich unter ihnen offen legt, sieht man, dass beide Städte unterirdisch miteinander verbunden sind.



4. Lücke

Wie auf dem Diagramm oben gut zu sehen, ist die Lücke vom dem Rest der sie umgibt getrennt. Sie wirkt nicht direkt auf ihre Umgebung und genauso wenig hat ihre Umgebung (**O1.** und **O2.**) scheinbar einen Einfluss auf sie.

Während **O1.** sich die ganze Zeit damit beschäftigt Entscheidungen zu treffen ob etwas richtig oder falsch, ordentlich oder unordentlich, relevant oder nicht relevant, professionell oder unprofessionell ist, entzieht sich die **Lücke** all diesen Zuweisungen und ist somit zwar autonom aber auch abgekapselt.
Alles was in ihr stattfindet bleibt in ihr und ist somit unsichtbar und auch unaussprechbar. Das erklärt vielleicht, wieso es so schwierig ist, über die **Lücke** zu reden.

Es gibt z.B. eine Gruppe junger Leute, die sich mit dem Ziel zusammengetan haben, alle gemeinschaftlichen Aktivitäten möglichst immer innerhalb der **Lücke** durchzuführen.[1] Hierbei bemerken sie, dass sich die Sprache an sich schon als erstes großes Problem darstellt, welches sich ihnen in den Weg stellt. Sie denken, dass jede zu klare Programmatik begünstigen würde, dass diese, bereits vor ihrer Geburt gegessen wird. (gegessen in diesem Fall von **O1.**) Daher fällt die Beschreibung von dem was sie eigentlich tun absichtlich vage aus.
In einem ihrer Aufrufe zur Beteiligung steht:

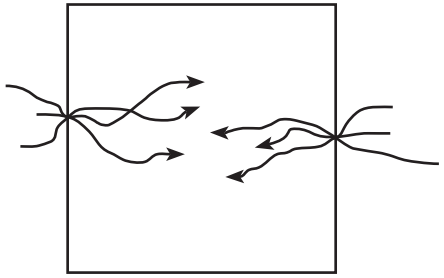
It is an experiment that, so far, has no end and no clear beginning, it is closer to a process of formulation, or formation, a becoming. The terms of it remain purposefully minimal and opaque, for reasons that are all too clear. That is, the clarity itself of any 'program' is also its capacity to be eaten before it is born. It is a vulnerable process because it is porous.

Es wird davon ausgegangen, dass etwas Aussprechbares, also das was zum Wort wird, erst dann auch kategoriesierbar ist und somit früher oder später von der Verwertungslogik von **O1.** oder **O2.** absorbiert werden kann. Wörter machen die Welt und nur das, was ein Ding ist aber noch kein Wort besitzt wäre demnach sicher vor einer Inbesitznahme und Vereinnahmung.

Die Dinge, die sich in der **Lücke** befinden sind also camouflagierte Dinge. Sie besitzen vielleicht sogar einen Namen, aber dieser bleibt im verborgenen oder ist codiert und nur schwer zugänglich.
Diese Autonomie durch Abwesenheit kann auch andere Probleme mit sich bringen, die auf eine Handlungsunfähigkeit hinauslaufen können. Wird das Lückenprinzip zu streng (exklusiv) praktiziert, kann es schnell passieren, dass sich ein paralleles, in sich geschlossenes

[1] Konkret geht es bei der Gruppe AndAndAnd, die sich aus einem künstlerischen Zusammenhang formierte, darum eine gegen-institutionelle, gemeinschaftliche Platform zu etablieren, die Ausweichmethoden innerhalb neoliberaler Kontexte formuliert oder praktiziert. Es ging um die Frage wie Inhalte und Praktiken vergemeinschaftet werden können ohne sich dem Diktat des Geldes zu unterwerfen und wie Gemeinschaft als Schutz- oder Kampfmittel gegen Vereinnahmung genutzt werden kann.

Glaubenssystem entwickelt, welches Gefahr läuft sich selbst zu marginalisieren, da es bewusst die Öffentlichkeit scheut. Andersherum ist auch zu beobachten, dass solche separatistisch motivierten Handlungen letzten Endes konkurrierende Machtnetzwerke bilden[2], was bedeutet, dass diese wieder bei **O1.** oder **O2.** landen. D.h. sie können genauso schnell Vorbilder für neue Praktiken innerhalb der professionalisierten Welt von **O1.** werden.
Bei beiden Szenarien kann es jedenfalls schnell passieren, dass sich potentielle Sympathisanten und Mitstreiter entsolidarisiern.



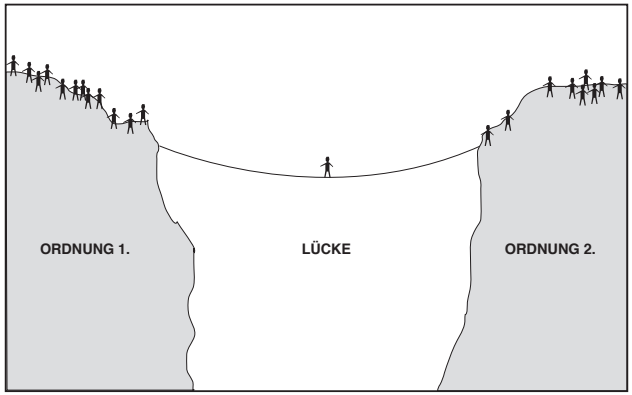
Verschlossenes System:
Eine Lücke mit nur einem kleinen Schlitz als Eingang. Wenige kommen rein, nichts dringt nach Aussen. Die Stärkung der Lücke führt nach Innen, hat aber keine Strahlkraft nach Aussen. Sie bleibt ein in sich geschlossenes System.

Dies zeigt, dass es extrem schwierig ist, das Ideal der **Lücke** aufrecht zu erhalten, da es auf so widersprüchlichen und fragilen Regeln beruht.

Schützt man die **Lücke** zu sehr vor evtl. feindlichen Eindringlingen, Institutionalisierungen oder Vereinnahmungen ist man vielleicht bald

[2] Intercity, Zeitschrift für Föderalismus und Polyamorie Ausgabe 2, Toxischer Sommer 2018, Interview mit Lucie Kolb oder Lucie Kolb, Studium nicht Kritik, Transversal Texts, 2017

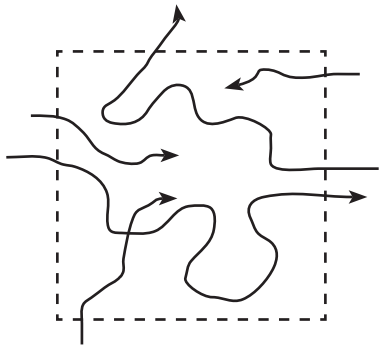
alleine. Hebt man die Autonome Praxis zu sehr hervor, und etabliert eigenständige Handlungs- und Denkmuster, kann es passieren, dass man selbst neue professionalisierte, disziplinierende Strukturen schafft, denen man sich letzten Endes wiederum selbst unterordnen muss. Man fängt wieder von vorne an und muss zurück auf Start.



5. Die Informelle Lücke

Für eine erfolgreiche **Lücke** muss man also eher einen durchlässigen Zaun statt eine Mauer bauen. Die Struktur muss flexibel und fragil bleiben. Ein gummiartiges Netzwerk, eine flüchtige Institution mit durchlässigen Motivationen. Es gibt dann keine erkennbaren Gatekeeper, aber die benötigt es auch nicht. Höchstens welche mit minimalen Befugnissen, denn das Lückengebilde ist so vielschichtig und unregelmäßig in seiner Form, dass sich alles an ihren äußeren Lichtbrechungen verirrt oder einfach durch seine Unlogik hindurch fällt.

Sich nicht zu erkennen geben, heißt dann, jedes entwickelte Muster zu brechen, was auch bedeutet, sich selbst nicht zu verstehen oder nachvollziehen können.



Durchlässiges System:
Die Pfeile erinnern sich daran, dass sie etwas noch nicht kennen können.

Denn die Welt von **O1.** und **O2.** basiert auf nachvollziehbaren, möglichst konstanten Strukturen, die sich von den Kontrollinstanzen rhythmisieren lassen.

Es gibt eine Person die weiß wie sie diese Strategie für sich nutzt. Sie sagt:

Lieber tue ich so, als sei das, womit ich mich beschäftige, etwas in der Art vom Rauchen. So ein Tun, von dem sich nur bedingt erklären lässt, warum man ihm nachgeht, was ich aber mit großem Vergnügen wiederhole und das sich am nächsten Tag sicher fortsetzt. (...) Einen Fluchtweg erkenne ich in einer kontinuierlichen Tätigkeit ohne Anfang und Ende, in etwas was ich einfach jeden Tag tue, mag es auch länger als das Zähneputzen dauern. Die tägliche Wiederholung hilft dabei, die beengenden Anforderungen der Sinn-Produktion zu umschiffen und den Zustand der Verunsicherung, der sich in der Abwesenheit von Bedeutung einstellen kann, einfach als als Normalität hinzunehmen. Die kontinuierliche Gewohnheit erlaubt es zudem, der Frage aus dem Weg zu gehen, was ich am Ende bekomme oder den Fallen der Relevanz, mit ihren Ködern aus Eitel- und Sicherheit, zu entkommen. (...) Das Pferd lässt sich aber auch anders herum aufzäumen, so bedeutungsloser ich das empfinde, was ich tue, um so weniger rechtfertige ich mich gegenüber den falschen Fragen. Ich bin ja zu klein, als dass sie Relevanz für mich hätten. Ich schlüpfe einfach darunter hindurch. In dieser Welt unterhalb der Maßstäbe kann man sich wortlos verschwören (..)[3]

[3] Hans Christian Dany, Lob der Gewohnheit, in Formate der Kunstvermittlung, Kompetenz - Performanz - Resonanz, Hrsg. Pierangelo Maset, Kerstin Hallmann, Transcript Verlag, 2017